

„Aber du liebst mich doch noch ein bißchen, Pierre, nicht wahr? Nein, nein, antworte nicht, ich gehe schon. Auf Wiedersehen, mein Liebling!“

Sie geht. Die Tür fällt zu. Pierre hört die kleinen Absätze auf dem Flur klappern. Er seufzt. Er denkt an die Zeit, wo das Klappern dieser kleinen Absätze sein Herz klopfen ließ. Heute sind es ganz andere kleine Absätze, deren Klappern auf sein Herz wirkt.

Er kehrt in sein Atelier zurück. Er legt den Rock ab und nimmt einen Besen. Gewissenhafter als das beste Zimmermädchen durchforscht er die dunkelsten Winkel. Er klopft, er schüttelt, er bürstet, was ihm in die Hände kommt. Seit Jahren hat das Atelier ein derartiges Reinemachen nicht mehr kennengelernt. Wird es davon schöner? Das kann man leider nicht mit Bestimmtheit behaupten. Pierre jammert vor einem aufgeschlitzten Kissen und stöhnt über den fleckigen Teppich. Nur raffinierte Beleuchtungseffekte könnten der fadenscheinigen Dekoration helfen. Doch die Sonne dringt unerbittlich durch die Fenster. Diese Julisonnen sind wie ungezogene Kinder. Sie wollen sich niemals schlafen legen.

Vor dem Unmöglichen beugt sich Pierre. Er deckt den Tisch, dann öffnet er einen alten Koffer, der mit einem farbigen Stoff bedeckt ist und auch als Sitzgelegenheit dienen muß. Doch heute ist der alte Koffer ein Requisit aus dem Feenmärchen. Welche Schätze zaubert Pierre aus ihm! Zwei Flaschen Sekt, Gansleber, Muscheln, russischer Salat mit Trüffeln, Kuchen, dann in einem Eimer eine Eisbombe; gar nicht zu sprechen von all den Dummheiten, die komplizierte Namen haben und den Appetit anregen sollen. Mit all dem belädt Pierre den Tisch, dann tritt er zwei Schritte zurück und mustert mit Künstleraugen die Wirkung.

„Nicht schlecht! Das wird gehn!“

Jetzt muß er nur noch warten, daß sie kommt. Wenn sie nur käme! Pierre ist nicht ganz ruhig. Dieses Abenteuer ist so schön, so unwahrscheinlich. So eine Frau! Pierre ist nicht minder eingebildet als irgend ein anderer, aber er hatte niemals zu sehr an plötzliche Leidenschaften bei schicken Frauen geglaubt. Und daß gerade er so eine Leidenschaft einer jener seltenen Frauen einflößen sollte, deren Haltung, Ton und Luxus sie zu echten, großen Kurtisanen macht, das betäubte ihn vollkommen. Eine Frau, deren Schönheit berühmt ist, zu deren Liebhabern Könige zählten, eine Frau, die so wunderbar gleichgültig aussieht, sollte sich mit einem kleinen Maler abgeben! Es ist wahr, die Legende erzählt, sie habe als Modell begonnen. Vielleicht ist es also eine Art Heimweh!

Als sie mit Pierre sprach, belebte sich ihr Gesicht ein wenig und sie fragte mit offenbarem Interesse nach Einzelheiten.

„Ach, Sie wohnen in dieser Gasse . . . ? Ja, ja, ich weiß . . . ein kleines Gartenhaus am Ende des Hofes, eine schmale Wendeltreppe . . . Der Hof ist schlecht gepflastert, zwischen den Steinen wächst Moos . . . ich sehe das sehr deutlich vor mir . . . ein wüstes Atelier, wo man auf der Ecke des Zeichenbrettes Wurstzipfel ißt . . .“

Er hatte eine Einladung gewagt:

„Lockt Sie das? Kommen Sie doch. Ich werde das Zeichenbrett für zwei decken . . .“

Und sie hatte angenommen! Phantastisch! Unerhofft! Wenn sie nur kam! Diese Frauen sind so launisch! Pierre sieht seinen schöngedeckten Tisch und schneidet eine Grimasse. Es wäre nicht schön, wenn sie nicht käme. Er hatte sich Kosten gemacht! Und was für Kosten!